

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

119 (25.5.1907) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 119. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 25. Mai 1907. 27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Die badische Fabrikinspektion im Jahre 1906.

Ein interessantes Kapitel im Bericht der Fabrikinspektion bildet seitens der jugendlichen Arbeiter die Zahl der Betriebe, in welchen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, um abgenommen. Von den jugendlichen Arbeitern waren insgesamt 420 unter 14 Jahren, davon 833 weibliche und 87 männliche Arbeiter. Die Zahl der jugendlichen 14 und 16 Jahre alten jugendlichen Arbeiter betrug 19.720 (9850 männliche und 9870 weibliche).

wachsenden Arbeiterinnen an der Spitze. An zweiter Stelle rangiert die Textilindustrie mit 16 232 Arbeiterinnen. Diese beiden Industrien beschäftigen allein 58,4%, aller in der badischen Industrie beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte. Hier eröffnet sich der Arbeiterorganisation noch ein sehr weites fruchtbringendes Feld der Tätigkeit. In der Metallverarbeitung sind 7068 oder 11,9%, in der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie 4867 oder 7,8%, der weiblichen Arbeiter beschäftigt gewesen.

Die meisten jugendlichen Arbeiterinnen kommen auch hier bei denjenigen Industrien vor, in welchen die Organisation der Arbeiter noch schwach ist. Sie besetzen sich zumeist auf die Kleinindustrie der gewerblich vorgeschriebenen Arbeitszeit bzw. Kaufmann. Wenn die Arbeiterinnen hier immer wieder vorkommen, so ist das bei den geringen Gehältern, welche manche Betriebe ausbezahlen, kein Wunder. Strafen von 5-20 M. sind keine Strafen, sondern, wie der frühere Leiter der Fabrikinspektion Dr. Brückner einmal in einem seiner Berichte betonte, Prämien für Gefehlsübertretungen. In einem Falle wurde eine gerichtlich ausgesprochene Geldstrafe in Höhe von 5 M. infolge Eingreifens der Fabrikinspektion von der höheren gerichtlichen Instanz auf 120 M. erhöht.

Ein großer Mangel macht sich noch hinsichtlich der weiblichen Aufstiegskräfte geltend. Ein Mannheimer Frauenverein hat sich jetzt durch Gründung eines Ausbildungskurses dieser Sache angenommen. Es wäre zu wünschen, daß auf diesem Gebiete Erfolge recht bald erzielt würden.

18. Evangelisch-sozialer Kongress.

2. Tag (Donnerstagssitzung). Herr Schneemacher eröffnet den Jahresbericht. Im letzten Jahre habe man die Jugendberichterstattung in Angriff genommen. Man wolle verhindern, daß schon die Jugend von politischen Parteien gefangen werde. Besonders gelte es den sozialdemokratischen Jugendorganisationen entgegenzutreten. Der Verein hätte auch im letzten Jahre zugenommen. Die Ausgaben und Einnahmen betragen rund 7000 M.

gebots befähigen nicht die Nachfrage, und Nachfrage sei in erster Linie die Ursache des Angebots. Ein Weg, die Polizeiverordnung zu umgehen, findet sich immer. Rechner wendet sich dann gegen die doppelte Moral, welche die Prostituierte ausführt, aber dem Mann das Ansehen läßt. Darum ist Rechner gegen die Kasernierung und Reglementierung der Prostituierten. Er verlangt die Aufnahme der Geschlechtskrankheiten in das Seuchengesetz. Es sei fälschlich, was die Polizei in Theatern verbiete, was sie nicht verbiete, sei viel schlimmer. Auch hier sei die Polizei unfähig, etwas zu leisten. Das Publikum müsse die Schmutzspielchen boykottieren. Die Theaterzensur müsse der Polizei genommen und den Künstlern selbst übertragen werden. Die Inzerate, welche die Schmutzblätter und Bücher empfehlen, sollen unterdrückt werden.

Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Höfde, Hamburg. (Nachdr. verb.)
1. Honny soit, qui malypense.
Ein älterer Herr wünscht mit einer gebildeten Dame, die sich über das Niveau einer höheren Tochter erhoben hat - einerlei ob jung oder alt, arm oder reich, hübsch oder häßlich - zu korrespondieren. Die Offerten erbeten sub A 100 an die Exp. d. Bl.
2. Mein Herr!
Ist das aber eine schamrüge Angelei, durch die Sie die höhere Tochter zum Zorn reizen werden!
Ich glaube, es ist nichts als die bekannte weibliche Reue, die mich lockt, einmal zu ergründen, was für ein Herr Verfasser dahinter steht. - Vielleicht sind Sie nur ein lustiger Spohrpoel, der einmal erproben will, wie viele Wünsche auf eine derartige Losweise ankommen, wie viele also von sich glauben, daß sie das Niveau einer höheren Tochter überfliegen haben.
Was haben übrigens Ihnen die höheren Töchter getan?
Ich denke mir, daß der Bildungsgrad, den sich ein begabtes und fleißiges Mädchen in einer guten höheren Tochtererziehung erwirbt, nicht gerade so sehr minderwertig ist. Daß ein Mädchen keine Reife des Urteils zeigen kann, ist doch wohl selbstverständlich; denn eine solche Reife setzt eine ziemlich große Menge Lebenserfahrungen voraus, die ein junges Mädchen glücklicherweise noch nicht hat gewinnen können. Wenn die Mädchen in ihrer Jugendzeit auch zum eigenen Denken erzoogen werden wollen, den Stoff zum Durchdenken bietet immer erst das hässliche Leben und, wie ich meine, in einer so großen Fülle, daß auch ein Methusalem nicht damit fertig werden könnte. Ein Glück dabei ist es, daß die nachfolgende Generation nur da zu denken anfangen braucht, wo die vorhergehende aufhörte. Sollte alles noch einmal und stets wieder von vorn durchdacht werden, dann wäre...

Ein Greis!

Da bin ich gleich bei der Kunde in Verlegenheit. Soll ich schreiben "Gehretes Fräulein" oder "Gehretete Frau"? Die gesellschaftliche Sitte verlangt nun einmal diese Unterscheidung, trotzdem niemand recht sagen könnte, warum eine uneheliche Dame nicht auch als "Frau" bezeichnet werden dürfte. Keinem fällt es ein, bei den männlichen Individuen der menschlichen Gesellschaft einen derartigen Unterschied zu machen. Der Mann ist eo ipso der "Herr", das Weib aber wird erst "Frau", wenn ein Mann ihm gnädig seine Hand zu dieser Rangbezeichnung darreicht. - Eine prächtige Einrichtung, nicht wahr?
Doch damit rühre ich bereits an ein Kapitel, das nicht so ohne weiteres mit ein paar Worten abgetan ist. Sollte unser Briefwechsel eine Fortsetzung haben, dann wird sich auch wohl eine Gelegenheit ergeben, auf die Verhältnisse zwischen Mann und Weib, die unsere gute Gesellschaft zu anscheinend unumstößlichen Gesetzen gestempelt hat, zurückzukommen.
Heute will ich Ihnen nur erzählen, welchen Erfolg meine "schwämmige" Angelei gehabt hat.
Närrisch achtzig Briefe hat mir die Post gebracht; sie alle zu lesen war eine etwas anstrengende und leider wenig befriedigende Arbeit. Freilich, eine recht große Zahl enthielt nur wenige Zeilen, inallfälliger ungefähre Gleich: Ich erkläre mich bereit, die gewünschte Korrespondenz mit Ihnen zu führen, und erwarde von Ihnen das weitere. Punktum.
Fort damit in den Papierkorb!
Andererseits begann mit der stereotypen Redensart: Bezugnehmend auf Ihre Angelei in usw. - Herrgott von Venedig! Was für Gefühle müssen das sein, die nicht einmal bei solcher Gelegenheiten das schon im geschäftlichen Verkehr dumme Klingende "Bezugnehmend" vermeiden wissen.
Zum Feuernde zurück!
Eine andere kleinere Gruppe bestand aus mehr oder minder verständlich geäußerten Preisverzeigungen. - Schade darum! Einige dieser Briefe erschienen mir wie Stationen auf einem Lebenspfad, auf dem geist- und...

gemüthliche Frauen mit schnellen Schritten einem grauenhaften Ende zuweilen.

— Auch über unser Pharisäertum, das ein geistig hochstehendes Menschenkind so oft auf eine solche Bahn führt und es dann mit unerlöschlichen Händen auf derselben festhält!
Ungefähr ein Dutzend Briefe war mit Namen und Adresse der Schreiberin versehen. - Ich bin gewiß kein Philister, der sich verpflichtet fühlt, sich bei zu vertrauen, wenn ein Mensch von dem als normal funktionierenden Wege abweicht; aber für mich ist es unbefriedigend, daß ich es denn doch, wenn heute eine Dame sich und ihren guten Namen der Discretion eines ihr vollständig unbekanntes Mannes preisgibt, eines Mannes, der vielleicht nichts ist als ein "lustiger Spohrpoel", der sich einen "Zug" hat machen wollen, einen Zug, der in einer "fidelen Bierrunde am Herren-Stammtisch" erdacht worden ist.
Ja, wer weiß? Vielleicht war an dem Anonymus dieser Damen nichts mehr zu überdenken. Ich werde nicht nachforschen.
Ein ganz kleines Häuflein Briefe blieb nun noch vor mir liegen, und aus diesem habe ich mir den folgenden herausgesucht und ihn in meine Schreibmappe, die ich für jedermann fest verschlossen halte, gelegt.
Nun noch ein Wort über unsere Korrespondenz.
Ich denke mir, wir werden im Laufe der Zeit unsere Gedanken austauschen über hundertfaches Dinge, die auf sozialem, religiösem und politischem Gebiete zerstreut liegen und doch wieder im engsten Zusammenhange miteinander stehen. Nur erwarten Sie keine Systematik von mir. Wenn ich mit Bedagen plaudern soll, muß ich es tun dürfen über Dinge, die mir gerade für den Augenblick mundgerecht liegen.
Und nun noch eins: Sie müssen mich nehmen, wie ich bin. Beim Klauen der ich nicht gern Glacéhandschuhe an, und die Dinge mit dem rechten Namen zu nennen. Halte ich für ein strenges Gebot der Ehrlichkeit. Wollen Sie es so mit mir wagen?
Ganz
(Fortsetzung folgt.)

